

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 51 (1956)
Heft: 4-de

Buchbesprechung: Buchbesprechungen

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

weiß, was der rechte sagt. – Die Spinnerei und Weberei Glattfelden, als Eigentümerin des Hauses, war also »gedeckt«, als sie das Haus abbrechen ließ.

2. Der Betriebsleiter, der den Auftrag zum Abreißen erteilte, Ing. Meckenstock, ETH., legt Wert darauf zu erklären, daß er Bürger des ländlichen Standes Neuenburg sei.

»Schuldig« an der ganzen betrüblichen Angelegenheit ist einzig das Gottfried-Keller-Haus selbst, das sich erlaubt hatte, in einen so baufälligen Zustand zu geraten, daß niemand mehr für die Kosten seiner Instandstellung aufkommen wollte. Quod erat demonstrandum.

Die Schriftleitung.

Buchbesprechungen

Adolf Guggenbühl: Kein einfach Volk der Hirten. Schweizer Spiegel Verlag, Zürich.

Der von Fortunat Huber und Adolf Guggenbühl gegründete »Schweizer Spiegel« ist längst anerkannt als eine hochwertige Zeitschrift und ein treffliches Werkzeug der nationalen Willensbildung. In dieser Mission wird er kräftig unterstützt durch einige Dutzend trefflicher Bücher des gleichen Verlages. Es ist erstaunlich, wie Adolf Guggenbühl bei all dieser Arbeit noch Zeit findet, selber Bücher zu schreiben, aktiv am politischen Leben teilzunehmen und als gesuchter Volksredner zu Fragen der nationalen Kultur, der Mundartpflege, des Heimatschutzes usw. Stellung zu nehmen.

Sein neuestes Buch »Kein einfach Volk der Hirten« ist eine hoherfreuliche Sammlung von Betrachtungen über schweizerische Einrichtungen, Sitten und Gebräuche, gute und schlechte Gewohnheiten, tapfere Leistungen auf vielen Gebieten, kleinliches Versagen auf andern. Ohne großsprecherische Lobhudelei und ohne boshafte Nörgelei werden hundert verschiedene Aspekte des Schweizertums vom Verfasser mit Scharfblick erfaßt, geistvoll kritisch beleuchtet und mit freundlichem Humor uns im Spiegel vorgehalten. Natürlich sind wir längst kein einfaches Volk der Hirten mehr, wie es Schiller im Tell gepriesen hat. Aber das heutige Geschlecht, dessen industrielle und technische Leistungen weltweite Anerkennung gefunden haben, ist sicher der alten Eidgenossen nicht unwürdig. Guggenbühl will seine Leser keineswegs überreden, seinen Optimismus zu teilen. Jeder aber sollte von seinem eigenen Standorte aus überprüfen, wie er sich als Mensch unter Zeitgenossen und als Schweizer unter seinen Mitbürgern ausnimmt.

Für die Bestrebungen des Heimatschutzes hat Adolf Guggenbühl volles Verständnis. Es freut ihn festzustellen, daß dieser Bewegung die Jugend gehört, und daß man jetzt in den Städten viele begeisterte Freunde der Heimatkultur findet, während noch vor einem halben Jahrhundert »das kulturerhaltende Land« allein sich gegen »den Ungeist der Städte« wehren mußte.

A. Lätt.

Frida Hilty-Gröbly: Rond om de Hechtbronne. Verlag Zollikofer, St. Gallen.

Es gibt Menschen, deren Schatz an kleinen Erinnerungen unerschöpflich ist. Für Außen-

stehende können sie über Zufallsgeplauder hinaus wertvoll werden, wenn sie Eindrücken entstammen, die sich tief eingegraben haben und in einem »ganzheitlichen« Zusammenhang stehen. Nicht auf ihre Vielfalt und Vielgestaltigkeit kommt es an, sonst hätte Gotthelf »Käthi, die Großmutter« nicht schreiben können. Wie auch mitten in der Stadt durch eine stille Großmutterstube das Jahr mit seinen naturgegebenen Wechseln bis zum »Singoobet« hindurchzieht, hat Frida Hilty-Gröbly vor fünf Jahren erzählt, als »am alalte Martplatz z Sanggale«, wo die »Stadtschreiberei« ihrer Großeltern stand, einschneidende Veränderungen vor sich gingen.

Mittlerweile sind diese Umgestaltungen Tatsache, die von Martha Cunz vor fünfzig Jahren geschaffenen Holzschnitte bereits »dokumentarisch« geworden. Auch der wasserspendende Neptun in seinem Mittelpunkt hat dem Verkehr weichen müssen; denn die Zahl und das Tempo der Autos ist heute in der Altstadt wichtiger als Versenkung und Geruhsamkeit. Diese aber erleben, ja, genießen wir »Rond om de Hechtbronne« an der Hand derselben fleißigen Verfasserin, die uns liebevoll erzählend in ihren Erinnerungen herumführt. Diesmal gehen sie über das Elternhaus am alten Markt hinaus, und wiederum sind es (mit Ausnahme der verregneten Schillerfeier von 1905) an sich alltägliche, kleine Erlebnisse (in der Schule, vor dem Kinderfest, im »Sömmertli« draußen, bei der Enthüllung des Vadianenkmals), die mit tausend feinen Pinselstrichen zu echten Miniaturen eines gesinnungsvollen Kleinbürgertums ausgestaltet sind und jene »gute, alte Zeit« wachrufen, aus der am Anfang unseres Jahrhunderts die Heimatschutzbewegung hervorgegangen ist.

Wenn die Verfasserin im Vorwort ihrem in solchen Dingen bewanderten und sorgfältigen Gatten dankt für sein Mitwirken am »sprochlichen Gweendli«, so präsentiert sich dieses (nicht vergessen übrigens die in Ausführung und Format gut abgestimmten Federzeichnungen von Theo Glinz) tatsächlich in bester und durchgearbeiteter stadt-sankt-gallischer Form, welche – wie sich dies etwa bei Mundartschilderungen wahrnehmen läßt – nicht zum Selbstzweck ausgegartet ist. Beim Lesen fesselt uns immer wieder das, was erzählt wird, und ordnet sich der heitere Fluß des Gesprächs wie selbstverständlich dem Stoff unter.

H. Edelmann